

die „English Conciliar Activity, 1395—1418“ gegenüber (S. 57—84), indem er u. a., hauptsächlich nach hsl. Quellen, die Kontroverse zwischen der Pariser (Zession) und der Oxforder Universität (Konzil), Englands Weg nach Pisa und die Rolle Robert Hallum's in Konstanz erörtert. — Der 5. Essay über Okham als politischen Denker (S. 85—105, mit Nachträgen S. 245 ff.) fügt sich dem Generalthema des Bandes insofern bruchlos ein, als J. jene Gedanken Okhams näher untersucht, die für die politische, vor allem für die Konzilstheorie des 15. Jh. von besonderer Bedeutung waren. Daher braucht J. hier nicht im gleichen Maße wie sonst die Situationsgebundenheit der Theorie — man denke etwa an 1338 — zu berücksichtigen. Insgesamt wird man die Radikalität des gewiß im einzelnen differenzierten Denkens Okhams im Vergleich mit den „deutschen Konservativen“ seiner Zeit doch stärker als J. betonen dürfen. (Zum Todesdatum, S. 86, jetzt R. Höhn; vgl. DA. 9, 297). — Ein Modell geradezu des Zusammenspiels von Politik und Theorie gibt der Essay über Sir John Fortescue und das Naturrecht (S. 106—120); er behandelt den Zusammenhang zwischen dem Sukzessionsstreit der Lancaster und York, der englischen Verfassungswirklichkeit und der Unterscheidung Fortescues von *dominium regale et politicum*; das Naturrecht soll das fehlende stabile öffentliche Recht ersetzen. — Im 7. Essay bietet J. — weniger systematisch als E. Hoffmann in Jbb. d. Arb. Gem. d. Rhein. Gesch. Ver. 2, 1936 — eine knappe, aber anschauliche Phänomenologie der Entstehung, Lebensweise, Ämter und literarischen Tätigkeit der „Brüder vom gemeinsamen Leben“ (S. 121—138) und erörtert an ihrem Beispiel das Problem der christlichen Renaissance. — Dem am weitesten verbreiteten Werk aus dem Kreis der „Brüder“ und seiner Interpretation widmet sich der Aufsatz über *De Imitatione Christi* (S. 139—153). J. erhärtet — im Nachtrag S. 248 ff. in Auseinandersetzung mit den neueren Arbeiten Van Ginneken — noch einmal die Verfasserschaft Thomas' a Kempis. — Der schlichten Frömmigkeit der *Imitatio* setzt J. „Cusanus the Theologian“ entgegen (S. 154—169); er betont die Bedeutung des Cusaners als Metaphysiker und seiner Dialektik und erörtert paradigmatisch einige Grundprobleme der Theologie des „Suchers“. — Mit eleganter Leichtigkeit beginnt der Essay über das gewichtige oft behandelte Thema Mittelalter und Renaissance (S. 170—184). Indem sich J. gegen die einseitige geistesgeschichtliche und ästhetische Methode wie gegen die Auffassung vom Dualismus zwischen MA. und Renaissance wendet, hebt er ihr gemeinsames oder mindestens verwandtes Verhältnis zum Altertum hervor, vor allem die Kontinuität der Reichsidee, des römischen Rechts und — mit Toffanin — die Tradition des christlichen Humanismus durch das MA. bis in die angeblich „heidnische“ Renaissance. Diese bezeichne also mehr einen Stilbegriff als einen Wandel der wesentlichen Ideen, und auch den Stilwandel verfolgt J. zu den *Artes dictandi* zurück. Ebenso wie Staatsraison und der vom Herrscher unterschiedene Staatsbegriff ihrer Zeit wurzeln die Renaissance tief im MA. — Unter dem Titel „*Verborum florida venustas*“, einer Formel, die dem von J. hg. Register Erzbischof Chicheles entnommen ist, folgen einige stilkritische Untersuchungen aus dem Bereich des sog. englischen Frühhumanismus (S. 185—206). Wieder arbeitet J., meist nach Hss. und z. T. in Ergänzung zu Schirmers *Engl. Frühhumanismus* (1931), besonders die ma. Züge der enzyklopädischen Werke des Abtes John (Bostock) Wethamstede und mehrerer Brief- und Formularbücher des 15. Jh. heraus, die auch für die Überlieferung diplomatischer Korrespondenz von Bedeutung sind. Der letzte, 12. Essay, „*English University Clerks in the Later M.A.*“ (S. 207—239), behandelt auf Grund von Studentenbriefen die Fragen des Unterhalts und der Finanzierung von Studenten und Universitätsangehörigen und, vor allem nach drei Cambridge-Rotuli aus der 2. Hälfte des